

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

182 (4.7.1943)

Verlagsanschrift: Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903, Postfach 2933, Karlsruhe (Baden). ...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Gründungsnummer: 17. Jahrgang / Folge 182

Einzelpreis: Sonntag-Ausgabe 15 Rpf.

Karlsruhe, Sonntag, den 4. Juli 1943

17. Jahrgang / Folge 182

Geheimdokumente aus europäischen Archiven: Roosevelt's „Politik der bösen Nachbarschaft“ entlarvt

Neue Beweise für die Verantwortung des USA-Präsidenten am Krieg - Krankhafter Haß gegen Deutschland - Kriegsbegehr lange vor Kriegsausbruch

Die Archivkommission des Auswärtigen Amtes hat unter dem Geheimmittel „Die Entschlüssung des Krieges von 1939“ 89 diplomatische Berichte und Aufzeichnungen aus dem in deutsche Hände gefallenen Dokumentenmaterial französischer, polnischer, belgischer und anderer Herkunft herausgegeben. ...

„Streng geheim“ steht auf dem Pariser Brief, den der polnische Außenminister Ende Februar 1939 in der Hand hält. ...

Sein einziger Kummer war, daß die Rabinette in Europa nicht sofort genug auftrat. ...

Der Frieden das Endziel der anglo-amerikanischen Politik ist, sondern der Umsturz, die „Beilegung des Hitlerismus“.

auftragt ihn, dem britischen Ministerpräsidenten kategorisch an seine Kriegshilfe für Polen zu erinnern. ...

Im Juni 614 Feindflugzeuge im Westen abgeschossen

408 viermotorige Bomber unter den vernichteten Flugzeugen - Am Freitag 30 Abschüsse über dem Mittelmeerraum

Als dem Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: ...

Im Mittelmeerraum schossen gestern deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 24 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige schwere Bomber, ab. ...

Die Befragung eines viermotorigen Bombers besteht aus mindestens sechs Mann, d. h. also, daß rund 2500 Mann Flugzeugbesatzung im Monat Juni auf der Feindseite als Verlust bezeichnet werden müssen. ...

Früher bedurfte es einer dreijährigen Ausbildungszeit, um Funker, Motorenführer, Beobachter oder Flugzeugführer zu auszubilden, das heißt über lange Strecken bei allen Witterungsverhältnissen einsetzt werden können. ...

Die Opfer Für Roosevelt sollte der Krieg ein Ausweg aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. ...

Widerstreit der Gefühle um die Invasion

Londoner Ernüchterung - Vergeblicher Nerventrieb - Kostspielige Luftoffensive

W. L. Rom, 3. Juli. Als ein zurückhaltender Feind wirkt nach diesem Ausbruch der von den Anglo-Amerikanern mit soviel Hoffnungen auf die Wirkung seiner drei Grundelemente Invasionsdrohung, Luftferroffensive sowie See- und Illusionspropaganda gestartete Nerventrieb gegen die Achse. ...

Widerstreit der Gefühle um die Invasion Londoner Ernüchterung - Vergeblicher Nerventrieb - Kostspielige Luftoffensive

Mostau fordert die entscheidende Stimme

Neue Erpressungen an England und den USA - Ansprüche auf die Kolonien

Stockholm, 3. Juli. Die Forderung Mostaus an die Sowjetunion, durch militärische Aktionen an einer Entlastung der Ostfront beizutragen, am Samstag wurde sie erneut im Auftrag des Kreml auf einer großen kommunistischen Kundgebung in London erhoben. ...

Mostau fordert die entscheidende Stimme Neue Erpressungen an England und den USA - Ansprüche auf die Kolonien

Der Zusammenbruch Polens und Frankreichs hat bewiesen, daß Roosevelt mehr versprochen hat, als er zu halten gedachte. ...

Endziel: Der Umsturz

Am Kongreß werden damals noch die internationalistischen Reden gehalten, aber im Präsidentschaftsamt im Weißen Haus räumt sich der Präsident bereits seiner Kriegsanstrengungen.

Am Kongreß werden damals noch die internationalistischen Reden gehalten, aber im Präsidentschaftsamt im Weißen Haus räumt sich der Präsident bereits seiner Kriegsanstrengungen.

Am Kongreß werden damals noch die internationalistischen Reden gehalten, aber im Präsidentschaftsamt im Weißen Haus räumt sich der Präsident bereits seiner Kriegsanstrengungen.

Am Kongreß werden damals noch die internationalistischen Reden gehalten, aber im Präsidentschaftsamt im Weißen Haus räumt sich der Präsident bereits seiner Kriegsanstrengungen.

Am Kongreß werden damals noch die internationalistischen Reden gehalten, aber im Präsidentschaftsamt im Weißen Haus räumt sich der Präsident bereits seiner Kriegsanstrengungen.

Das schlafende Klavier / Von Rudolf Ahlers

Es begann damit, daß Gisela die zum Munde gehobene Tasse plötzlich sinken ließ und mit ausgebreiteten Fingern eine Zeitungsausgabe gleichsam aufstiebt, in der ein Mann namens Jan Siebenhaar antike Möbel zum Verkauf anbot.

Jeder Mensch reitet sein Stedenpferd. Giselas leidenschaftliche Musikräume galten einem lauten gesungenen Madrigal mit grünem Damastbezug, den sie mit selten beherrschter Vortragskraft seit langem schon in der Fensternische stehen sah.

„Wir gehen sofort.“ In widersprechen empfahl sich in solchen Augenblicken nicht, und der beschiedene Hinweis auf die vorgerückte Stunde und den rieselnden Regen wurde vom Sturm ihrer Wünsche mit eisiger Härte zerlegt. Nun gut, also gingen wir.

Krahnsteden Nr. 18 erwies sich als ein beängstigend dunkler Haus in einer dunklen Gasse, die wir nach mancherlei Irrfahrt erreichten. Die engstirnigen Siebenhauser erschienen sich räumlich anzuheben, die schwarzen Seidenschürzen ihre Mäuler noch größer aufzuheben über die einfachen Wanderer, die eilig über das Budenplaster der gottverlassenen Gasse einherzogen. Eine schwarze Kugel blickte über den Weg, und als wir die Höhe eines fast lichtlosen Flurs endlich betreten, durfte ich Giselas Hand halten. Ein Neufundländer von riefenhaften Ausmaßen ließ seine Augen im Hellbunzel des düsteren Raumes glänzen, sah uns böse an und knurrte in langen Tönen. Ein Vergleich mit Cerberus, dem Höllenhund, der die Unterwelt bewachte, war durchaus am Platz. Wir wagten uns nicht zu rühren. Endlich — uns ergriffen es nicht zu spät — öffnete sich ein Tor, in deren Rhythmus einer alten Epille gleich, ein verhängeltes Weib erschien, die einen Paquet auf der Schulter trag. Als ein einziges Willkommensgruß schien dieser muntere Vogel nur die

Worte: „Was wollen Sie?“ zu kennen, die er in feierlicher Wiederholung in Giselas blaues Gesicht schrie. „Antike Möbel“, gab ich zur Antwort, und hinter der Alten erschien ein bagerer Mann, undentlich im Licht des dunklen Flurs zu erkennen, den wir für Herrn Jan Siebenhaar hielten.

Eine lange und mühselige Wanderung führte uns über fünf Treppen in einen hallenartigen Bodenraum, der uns gleichsam mit breitem Maul verhielt. Jan Siebenhaar, Gisela, das Papageienweib und mich, den schnaufenden Cerberus nicht zu vergessen.

Der Alte hing die im Winde blafende Lampe an einen der schwarzen Trägerbalken und ließ sich ähnelnd auf einer Kiste nieder. Dann wies er auf eine dunkle Pyramide von gewöhnlichen Holzstücken, die geschichtet vor uns zur schwebelnden Höhe emporwuchs, neben einer alten Anekdote und aufeinandergegeschichteten Fischen.

„Ja, aber — antike!“ wachte Gisela schäntern einzumischen.

„Sind antike, mein schönes Fräulein. Der mein Großvater all um hien.“ — entfrähtete Siebenhaar diesen Einwurf mit brüchiger Stimme und strich ärtlich über die Leber eines dieser Drogenstücke. Und dann begann er zu predigen, tat es mit brüchiger, von rauhem Quitten unterbrochener Stimme, und die Alte nickte kummig dazu. Und inmitten des dilleren Geräusches aus der Vergangenheit ließ sich endlich beschwören, trat ein Bild seines Lebens hervor, das uns in seinen Namen zog. Das blante Bild vom „Blauen Elefant“, blinnte in der Sonne. Die Janmaaten sangen von Meer und Fahrt, in Jan Siebenhaars alter Hafenküste, die schon seines Vaters Vater inne hatte. Keine Reder kamen zu Wort. Es war ein berühmtes Lokal, und niemand dachte die Kalkuppe so frühzeitig nach alten Rezepten wie Siebenhaars Mutter. Und hin-

ter dem schmuden alten Haus lag der Garten mit wuchsenden Rosen und dicken Jasminbüschen, wo die Stäbter am Sonntagnachmittag ihren Kaffee tranken und die jungen Leute am Abend in den Lauben saßen, wenn die Musik spielte.

Die antiken Möbel waren längst vergessen. Wir sahen Jan Siebenhaar, den von Falten durchgeführtes Schiffergesicht mit dem krausen Bart um Rinn und Wangen, und — seltsam nah und gegenwärtig — erkand das alte Leben, das er vor den düsteren Winkeln des alten Bodenraums eindringlich beschwor. Alles lebte in den Worten, die leise in die Stille gesprochen wurden, ein frohes Sein, voller Bewegung, voller Farbe und Klang, bis alles sich zusammenbrach, als die Befehlsgebung die Kaminanlagen hatte und der „Blau Elefant“ einem modernen Getriebe still stehen mußte.

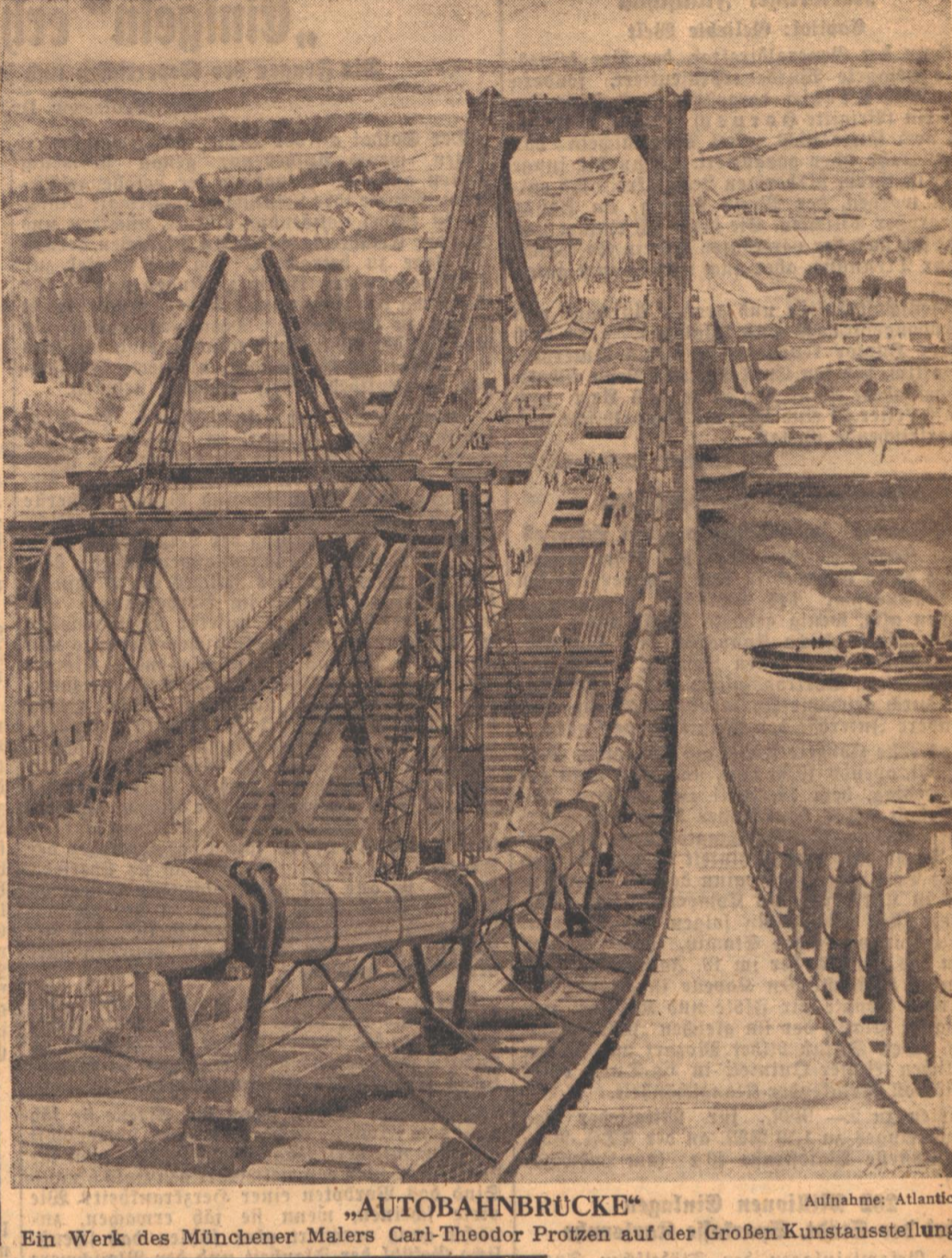
Gisela war ein wenig befehle getreten und hatte hinter der Stuhlpyramide ein altes Klavier entdeckt, das verstaubt in einer der Ecken schlief. Sie öffnete leise den Deckel, schlug einen Ton an, der dünn, doch wohlklingend, die tote Stille des Bodens plötzlich verzauberte. Sie spielte ein paar Takte. „Es wäre etwas für mich vielleicht. Wenn es neu gestimmt wird...“ hörte ich sie sagen, während sie beifällig einen Stuhl heranzog und leise mit den Händen über die Tasten glitt.

Jan Siebenhaar neigte den Kopf und lautete. Sein Gesicht — überbrellt vom Schein der Lampe — erhofft einen finnenen Ausdruck, und ein leuchtendes Schen, das ich nicht zu denken mußte, glitt um seinen Mund. Gisela spielte. Ein Kinderlied von Schumann. Die Töne schwebten dünn und leise durch den hohen Raum, schienen Tische, Stühle aus ihrem Schlaf zu wecken und mit dem alten Leben wieder zu füllen.

Dann aber geschah etwas Unerwartetes. Als der letzte Ton verklungen war, trat der Alte an den Raffen, und während er an einer verborgenen Kurbel drehte, sagte er:

„Schön, Fräulein, aber das ist kein Kunst. Das ist — Kunst!“ — und damit löste er einen knirschenden Hebel und obenbetäubend, dröhnend und den dunklen Bodenraum durchstämpfend, donnerte der Radekinnar aus dem mechanischen Klavier in unserer Ohren. Jan Siebenhaar aber warf die alten Knochen hoch und maßfertigte über die schwebenden Planken. Der Paquet schrie sein „Was wollen Sie!“, Cerberus heulte in langgezogenen Tönen. „Es war, als tanzen Tische, Stühle und Tische des „Blauen Elefanten“ einen Höllen-

„Sind nun die Möbel antike oder nicht?“ fragte der Alte mit schiefem Kopf die verwirrte Gisela. Sie setzte beiseite den Kopf. Das Klavier aber hat sie nicht gekauft.



„AUTOBAHNBRÜCKE“ Aufnahme: Atlantic Ein Werk des Münchener Malers Carl-Theodor Protzen auf der Großen Kunstausstellung

Die Dame aus der Morgenzeitung

Von Jo Hanns Rösler

Bruno hat Glück im Leben gehabt. Bruno hat eine schöne Stellung, ein nettes Einkommen, ein kleines Haus, ein wenig Geld auf der Sparkasse und also sonst noch allerlei Dinge, die das Leben schön und das Dasein angenehm machen. Nur in einem Punkt hapert es bei Bruno. Und das ist in der Liebe.

Bruno hatte eine glückliche Frau. Wenigstens glaubt er es. Er hat es noch nie ernstlich versucht. Dabei ist Bruno des Alleinseins rechtlich müde. In ein trauriges Heim gehört eine vertraute Frau. Aus einem Fenster können auch zwei schauen und an einem Den warmen sich zwei Menschen leichter als einer. Und so beschloß Bruno, einen helligen eigenen Gehelnd zu gründen. Er inserierte in der Morgenzeitung:

„Junger Mann sucht nettes junges Mädchen zwecks Ehe.“

Drei Tage später kamen die Zuschriften. Es waren fünf Heiratsböden voll weißer, roter, blauer, grüner, grauer Umhänge und in allen lagen ärtliche Verbrüderungen, veraltete Wünsche, Bilder, Vergleichen und unartete gepreßte Abendel. Mit roter und blauer und grüner Tinte geschrieben. Mit Tränen der Sehnsucht besetzt. Mit Köpfen der Verheißung. Ein Sparfahnenbuch als Kodmittel. Ein ausgemittelter roter Herz als Symbol. Briefe mit Zaubersprüchen und Bibelversen, mit ewigen und ewigen. Bruno las alle Briefe. Eine schlichte liebe Schrift trug den Sieg davon. Diese Frau mußte begehrenwert sein, vielleischt blond, vielleischt sehr schön, hoffentlich jung und fräulich zugleich. Bruno schrieb ihr und bat in ärtlichen Worten die Unbekannte um ein Stellbildchen. Sein Herz klopfte, als er den Brief in den Raffen warf. Am nächsten Morgen kam die Antwort:

„Erwarte Sie heute abend neun Uhr im Grabenstamm. Erkennungszeichen: Ich rühre den Kaffee um. Die Dame aus der Morgenzeitung.“

Bruno beschloß sich noch einmal im Spiegel, dann trat er ein wenig unzufrieden durch die Drehtür des Kaffeehauses. Es waren noch fünf Minuten vor der Zeit. Aber die Dame sah schon da. Schräg gegenüber dem Eingang sah sie. Als Bruno eintrat, ergriff sie sofort

den Koffel und rührte im Kaffee. Bruno trat zum Tisch.

„Gehalten Sie?“

„Gern, mein Herr.“

Bruno nannte seinen Namen. Die Dame lächelte. Das Lächeln war wunder schön. Fünf Minuten später waren sie gute Freunde.

„Wir wollen nicht lange warten“, sagte Bruno nach zehn Minuten. „Je früher wir heiraten, desto besser. Eigener Herd ist Goldes wert.“

„Selene lächelte. Er mußte schon, daß sie Selene hieß.“

„Einverstanden?“ drängte er.

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Wir kennen uns doch noch gar nicht. Wollen wir uns nicht lieber erst ein wenig verloben?“

Bruno war dagegen.

„Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!“

Und damit begannen sie sich Du zu sagen und vier Wochen später war die Hochzeit. Die Ehe war in allen Fragen glücklich. Selene war jung, schön, frei und vermählte ihren Mann auf das ärtlichste. Sogar ein Kind zu kranken bereitete sie sich vor.

„Eines Abends aber kam Bruno nach Hause. Selene stand in der Tür. Ohne Gruß und ohne Ank.“

„Du betrügst mich, du Schuft!“

Bruno hand hart. Seine Frau zu betrügen, fiel ihm nicht einmal im Schlaf ein. Selene aber hand wie eine Furie und schwenkte einen Brief.

„Da — lies selbst — der Brief ist heute gekommen —“

Und Bruno las:

„Werter Herr! Nach langem Nachdenken habe ich mich doch noch entschlossen. Ihnen meine Meinung zu sagen. Als ich auf Ihr Heiratsinserat antwortete, schrieb Sie mir einen scheinheiligen Brief, daß man meinen konnte, es mit einem anständigen Menschen zu tun zu haben. Und dann kamen Sie nicht einmal zum verabredeten Stellbildchen! Ich bin schon eine ältere Frau und keine bunte Gans mehr! Und daß Sie mich damals eine volle Stunde lang im Kaffee umrühren ließen, das ist eine Gemeinheit! Dies mußte Ihnen sagen die Dame aus der Morgenzeitung.“

Señora, wozu brauchst man die Badewanne? Kleine Lektion über die Kostbarkeit „Wasser“ — Sommerbrief aus Spanien von Elma Mahlau (Madrid)

Für den Mitteleuropäer ist es eine Selbstverständlichkeit, daß aus den Leitungsröhren zu jeder Tages- und Nachtzeit Wasser fließt. Wasser ist ihm so selbstverständlich wie die Luft, die er atmet und die auch nicht rationiert ist. Hierzulande dagegen rationiert die Natur selbst den Verbrauch des Wassers, sieht man von den wasserreichen und klimatisch ausgeglicheneren Nordprovinzen ab. In den mittleren und südlichen Gegenden Spaniens regnet es Monate hindurch überaus nicht. Viele Flüsse trocken in der abfahenden Sommerhitze aus, große Gebiete können nur als dürstige Flächen müssen zum Teil künstlich bewässert werden, um Frucht zu tragen. Wasser ist auf dem Lande ein jährlich wiederkehrendes Problem, das immer wieder gelöst werden muß. Man hat daher in Spanien Gehfürd für dem Wasser und weiß es als Gabe des Himmels zu schätzen. In vielen Provinzen des Südens und Westens wird sogar noch nach maurischem System bewässert. In Valencia tagt in gewissen Zeitabständen ein sogenanntes Wassergericht, bestehend aus freien Bauern. Vor einem bestimmten Kirchenportal wird über diejenigen verhandelt, die sich an die Bestimmungen zum Nachteil des Nachbarn nicht halten, die also die feilgelegten Stunden zur künstlichen Bewässerung der eigenen Äuren überschritten haben.

Das sich die sommerliche Verknappung an Wasser auch in den Städten und Ortschaften fühlbar macht, ist begreiflich. Man muß sich mit dieser Tatsache vor allem dann abfinden,

wenn man die höher gelegenen Stadtwerke der Madrider Häuser bemocht. Vorjorlich fällt man in den Morgenstunden Wannen und Gefäße, denn am Nachmittag wird man den Koffeln schwerlich auch nur ein beschriebenes Tröpflein entlocken können. In der Hauptstadt — wo übrigens Brunnen hoch in Ehren stehen — kommen zwar ibrerlich 200 Liter Wasser täglich auf den Einwohner, davon entfällt aber praktisch die Hälfte auf die Bewässerung der öffentlichen Parks und Anlagen. In Bezug auf den Wasserverbrauch steht Madrid verhältnismäßig mit den anderen Großstädten der Welt an 19. Stelle, Chicago mit einer Viterzahl von 1018 pro Kopf und Tag an erster.

Der Spanier hat als leidenschaftlicher Wassertrinker eine sehr feine Einrichtung geschaffen, um jederzeit über kühles Trinkwasser verfügen zu können, denn das der Leitungen, die bei einer einzigen Forderung „el botijo“ mit einem kleinen enger Hals zum Einfüllen des Wassers und einem aus der Seite hervorsteherden Mundstück. Der „botijo“ wird mit beiden Händen hochgehoben und man läßt den dünnen Wasserstrahl ohne das Mundstück zu berühren in einem weiten Becher direkt in die Gurgel rinnen. Das muß zwar gelernt sein, hat aber den Vorteil, daß es sauber und hygienisch ist. Den „botijo“ findet man überall, sei es im Haus, in den Trinkfontänen der Straßen, in Werkstätten oder Schreibräumen. Auf den spanischen Bahnhöfen wird dieser Kontrug den dürstigen Reisenden für wenige Centimos angeboten. Er gehört zum Gepäd der Fahrgäste

der 3. Klasse. Arbeiter, Handwerker, Bauern stellen ihren „botijo“ neben ihre Vase, um jeweils die brennende Kefle aus „Eigenem“ fällen zu können. In den Städten und Ortschaften des Südens muß trübbares Wasser mitunter von weither mit Gelastarten herbeigeschafft werden, und der Ruf des Wasserwerkführers „agua fresca“ ist aus dem spanischen Sommer nicht wegzudenken.

Die Verhütung von warmen Bädern ist hierzulande, vor allem in wärmeren Gegenden, wo man an den hemmungslosen Verbrauch von Wasser und an die neuzeitliche Einrichtung von Badesimmern nicht gewöhnt ist, durchaus keine Selbstverständlichkeit. Aber man besitzt genügend Humor, um hierüber mit einem vergnüglichen Schmunzeln hinwegzugehen. Erst vor kurzem hat eine führende Madrider Abendzeitung ein neuaufgekommenes Dienstmädchen vom Lande mit dem Sitze festgehalten, die beim ersten Anblick einer Badewanne ihrem Erstaunen Ausdruck verleiht: „Ach, du liebe Zeit, was soll denn das vorstellen? Zu was dieses lange Ding wohl dienen mag?“ Dabei erinnere ich mich an Erlebnisse ähnlicher Art. Eines Tages beurlaubte ich mich nach Valencia auf meinen Vorschlag hin ein warmes Bannenbad zu nehmen: „Senora, sind Sie auch sicher, daß es mir nicht schaden wird?“ — Oder die kleine Enriqueeta, die einmal als Kind mit einer Ferienkolonie nach Valencia geschickt wurde, wo sie im Meer gebadet hat. Angenehm überrollt erklärte sie mir nach ihrem ersten Bannenbad: „Das war einfach herrlich und ich bin auch kein Bißchen ergriffen.“ Warmes Wasser war für sie eine Senation.

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(15. Fortsetzung)

Da fanden zwei Gendarmen in Uniform. In der roten Mauer neben der Haustür schienen die beiden Brüder Sabiekt. Antofsch hatte eine Zigarette im Mund. Aus allen Fenstern im Umkreis blickten Augen herüber.

„Was wollen Sie?“ fragte Katrine noch einmal. „Hier bin ich.“ Sie sah fast gebet aus. Ihr Herz hämmerte unregelmäßig. Bei Gott, sie hatte nicht gewußt, daß schon die Polizei im Hause war.

„Ja, Frau Sabiekt!“ — der eine Beamte hob die Hände zum Girtel —, „Sie werden wohl wissen, weshalb wir hier sind. Es ist die Sache mit Ihrem Nachbarn Bich. Die Zige war natürlich etwas wert. Bei den heiligen Zeiten vor allen Dingen. In dem Boot, das das Tier nach Genove brachte. Das Boot ist eines aus den besten. Das Boot, das Nummer hatten die Kerle einen Mantel gehängt. Nun sagen Sie schon: es war doch das Boot, das Ihrem Schwaiger gehört, nicht wahr?“

Antofsch, die Zigarette im Mundwinkel, starrte Katrine an, als müßte er sie hypnotisieren. Und sie, seinen Blick fühlend, drehte auch langsam den Kopf nach ihm um.

„Ja“, sagte sie so gelassen, als hätte es in den vergangenen zwei Tagen keinerlei Verfragung für sie gegeben, „ja, es war Sabiekt's Boot.“

„Na also.“ Der Gendarm lächelte fast gutmütig und gab seinem Kameraden einen Wink. „Die beiden Herren Sabiekt sind also die Diebe.“

Er wandte sich an Antofsch. „Wer war denn der Dritte im Boot? Können Sie nicht mehr. Sie hätten sich, wie Sie sehen, eine ganze Stunde Arbeit damit sparen können.“

Antofsch schien jetzt alles ganz gleichgültig zu sein. Er grinste boshaft. „Arbeit? Die Stunde Arbeit haben ja Sie gehabt. Für mich war sie ein Vergnügen.“

„Der Dritte im Boot, los, reden Sie schon! Oder Sie!“ Der Gendarm stieß sein Kinn gegen Antofschs Bruder vor.

„Fragen Sie doch die Frau! Die blonde Here! Dieses Weibchen!“ Der fischer Sabiekt hob drohend seine Faust gegen Katrine. „Wir werden es dir schon heimzahlen, wenn wir zurückkommen, warte nur!“

Wendel im Stall veränderte seine Stellung ein bißchen. Das unangenehme von allen Gesichtern an diesem Tag war, daß er nun noch eine Verhaftung mitanzusehen mußte. Wäre er doch in Donag geblieben! Welcher Teufel hatte ihm den Rat gegeben, nach Heiterkeit zu fahren?

Seine Bewegung war das Ungeschickteste, was er machen konnte. Als Soldat hätte er das auch wissen müssen. Sein Schatten, dieser unheimliche dunkle Fleck auf dem Boden, rührte sich.

„Da ist ja noch jemand im Stall!“ rief auch schon der Gendarm erlautet. „He, wer ist dort?“ Kommen Sie heraus! Frau Sabiekt, wer ist im Stall?“

„Sie überlegte gar nicht. Vielleischt der dritte Mann aus Sabiekt's Boot“, gab sie zur Antwort. Danach fing sie an zu lachen.

Das Mädchen Lucie zupfte in bemerkenswerter Geschäftigkeit die Spitzen an Melanies Kleid aus. „Es ist wunderbar!“ sagte sie dabei ein über das andere Mal.

Melanie hand langsam und gräzios vor dem Ankleidestiegel in ihrem Zimmer. Das braune Haar war zu Boden gedreht, die die

Stirn freiließen, aber die Ohren halb bedekten. Sie trug Schuhe aus weißer Atlasleide und einen langen, mythenbedeckten Schleier. Um ihren Hals lagen maßhaltende Perlen, an einer Kette gefast, das hochzeitliche Geschenk ihres Vaters.

„Wunderbar!“ wiederholte das Mädchen Lucie. Sie hatte ihre dauergewellten Haare, die für gewöhnlich kraus wie Negerhaar vom Kopf abstanden, zur Feter des Tages in ein Häubchen gewandelt. Ihre hülfte Gestalt war von einem schwarzen Kleid umschlossen, das ein kleine, zierliche Schärze schmückte. „Wunderbar!“

Melanie lächelte ihr Spiegelbild an. Aber plötzlich warf sie ihre weißen, langen Handschuhe von sich und setzte sich ungeachtet all der Klagen und Spitzen an dem teuren Kleid, gräzios auf ihren blauen Damastboden. „Wo bleibt er nur?“ rief sie verzweifelt. „Sagen Sie, Lucie, wo bleibt er nur?“

„Ja“, seufzte Lucie, „der gnädige Herr — ich kann mir auch nicht denken, wo er bleibt.“

Gestern abend wollte er noch kommen und erzählten, moßte er so plötzlich fort fahren müssen. Das soll ich mit meinem Blatt Papier? Als Lucie wartete.

„Ja, auch die Klagen sind schon lange da“, sagte Lucie betäubt und schob die Vorhänge ein bißchen, so daß sie besser auf den Parkweg hinuntersehen konnte, wo sich die Wagen und Pferde hintereinander reisten. „Es war so schwierig, sie alle aufzutreiben.“

„Es ist zum Verzweifeln!“ Melanies sprang bestig auf und kletterte sich hinter Lucie. „Sicherlich, die Pferde! Herrlich, die Wagen!“ schämte Lucie. „Wie schön, als wenn es Autos gewesen wären.“

Melanie lächelte für einen Augenblick. Neben ihrem Friseurtag lag das Samteln mit den beiden Eheringen, die sie, Melanie, hatte besorgen müssen. Ein altes Armband gab sie dafür. Wendel hatte sich um gar nichts ge-

kümmert. Um rein gar nichts, und das war, nach des alten Melanies Ansicht, schon etwas reichlich modern. Aber daß er nur nicht einmal reichhaltig zu den Formalitäten erschien, die bei einer Heirat nun einmal unumgänglich waren, das ging doch zu weit. Natürlich, wenn die Männer Soldaten geworden sind, dann verlieren sie das Interesse an einer ganzen Wagenladung von Dingen, die ihnen früher wahrnehmlich wichtig schienen. Aber das ging denn doch zu weit. Entschieden zu weit.

Melanie stampfte mit ihren weißen Atlaschuhen auf den Boden. „Ist denn Frau Röll immer noch nicht zurück?“ rief sie ungeduldig.

Lucie rühte die Vorhänge wieder an ihren Platz. „Doch“, sagte sie zaghaft. „Sie muß schon zurück sein. Ich sah sie schon vor einer Weile ins Haus gehen.“

„Und das sagen Sie mir nicht?“ Melanie raffte ihre Schleppe und stürzte auf den Gang hinaus, der überladen voll hand von Blumen. In der Diele und auf dem Vorplatz hingen alle Ständer und Schränke voll von den Wänteln der Gäste. Aus dem Herrenzimmer, aus dem Wohnzimmer, aus jeder Tür drangen Stimmen. Das Haus war erfüllt von Leuten, die warteten.

Melanie taute, ohne anzuklopfen, in das Fremdenzimmer hinein, das Frau Röll aus Bremen mit ihrem jüngsten Besuche, „Frau Röll“ rief sie. „Frau Röll, Sie sind schon wieder zurück? Warum kommen Sie nicht noch vorn zu mir? Was ist nun los?“

Frau Röll sah fast so aus, als trüge sie an Wendels Fortbleiben die Schuld. Ihr Gesicht war ausgeproben unglücklich. „Ich habe im Hotel noch nichts anderes erfahren, als was man schon Ihrem Vater am Telefon sagte. Herr Jurgelcit ist gestern früh aus dem Hause gegangen, nachdem er vorher mit der Bahnhofsauskunft wegen irgendeines Zuges telephonierte, und seitdem nicht zurückgekommen.“

„Er war also gestern nacht nicht im Hotel?“

„Nein. Er ist gestern morgen fort.“

„Und wohin ist er gefahren?“

„Das hat er im Hotel nicht hinterlassen.“

„Haben Sie den Portier eindringlich befragt? Kann er sich nicht erinnern, an ein Wort? Hat er nicht gehört, nach welchem Zug Herr Jurgelcit sich erkundigte?“

Frau Röll schüttelte betäubt den Kopf. „Man weiß nichts. Man war zu mir so entgegenkommend wie am Telefon zu Ihrem Vater, aber, aber man weiß leider nichts.“

Melanie ließ sich aufs Bett fallen. „Es ist mir unverständlich. Wohin mußte er nur so plötzlich? Ich habe ihm doch genau gesagt, daß heute morgen die Gäste kommen, daß mir heute genau habe ich ihm alles am Sonntag erklärt, vorgelesen, — es muß ihm etwas ausgefallen sein.“

„Das glaube ich nicht“, sagte Frau Röll trübend. „Das glaube ich nicht. Er wird ganz einfach irgendwo zurückgehalten worden sein. Vielleicht hat er den Zug verläßt, der ihn gestern zurückbringen sollte. Vielleicht kommt er schon in zehn Minuten.“ Der Säugling schlief in seinem Dängelkorb, laut und süß. Die vierjährige Hella, im Sonntagsstaat, mit einem Kränzlein im Haar, hockte auf der Couch und lachte an ihrem großen Daumen. Ihre Kintberaugen waren groß aufgeschlagen. Sie hörte aufmerksam zu.

„In zehn Minuten! O Gott, Frau Röll, ich kann aber auch keine zehn Minuten mehr warten!“ rief Melanie.

Frau Röll lächelte ein bißchen. Sie hatte öfter schon erfahren, was der Mensch alles ertragen und wie lange er warten kann, wenn es sein muß. Das Mädchen da vor ihr war ja noch so jung. Das Leben hatte noch gar nicht richtig für sie angefangen.

„Nun, vielleischt kommt er schon in fünf Minuten“, sagte sie freundlich. (Fortsetzung)

Karlsruher Filmchau

Wenn der Generaldirektor, der hier keineswegs beliebige Wände repräsentiert, sondern von Wille Fritz (H. H. H.) herab, so ist das mit noch langer nicht eitel Sonnenstein das ganze Jahr über garantiert. Denn die junge Frau ist ihrem bisherigen Lebenskreis hin entzogen worden, der Mann ständig im Banne übergrößerer Pflichten. Sie läßt sich einjam und sieht sich nach der vertrauten Arbeit. So kommt es zur Trennung, aber auch wieder zum guten Ende.

Gesellschaftskritik und großer Aufwand von Telefongesprächen und Dialogen, aber auch früherer Dummheit kennzeichnen diesen Unterhaltungsfilm, für den Emil Burri Regie führte. Insbesondere Paul Dahle als Arzt und Klinik-Vetter ist eine überaus sympathische und herzerfrischende Gestalt.

Herbert Meininger.

Musikalische Kostbarkeiten

AdF-Konzerte im Marmoraal des Schlosses „Kraft durch Freude“ in den Sommermonaten im Marmoraal des Schlosses veranstaltet, bringen alte, wenig gehörte Musik unter dem Motto „Musikalische Kostbarkeiten“. Sie werden, wie in vergangenen Jahren, durch ihre ausgewählten Vortragenden und die Wiederbegehrte durch geschätzte Karlsruher Künstler das besondere Interesse der Musikfreunde finden.

Das erste Konzert findet am Dienstag, dem 13. Juli, abends 19.30 Uhr, statt und wird am Donnerstag, dem 15. Juli, zur gleichen Zeit wiederholt. Die Karlsruher Bläser-Kammermusik-Vereinigung der Staatskapelle eröffnet den Abend mit dem Quintett in a-moll von Franz Danzi, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Karlsruhe als Komponist und Hofkapellmeister lebte, dann folgen das Quartett in Es-Dur von Carl Stamitz, dem ältesten Sohn des Leiters, der im 18. Jahrhundert berühmten fürstlichen Kapelle in Mannheim, und eine Sonate für Flöte und Klavier von Giovanni Natti, der im gleichen Jahrhundert lebte. Den Schluß bildet Mozart mit seinem herrlichen Bläser-Quintett in Es-Dur, einer Musik voll herrlicher Klangschönheit.

Karten zu 2.-RM., für Mitglieder des Konzertvereins zu 1.50 RM. an der AdF-Vorverkaufsstelle Waldstraße 40 a (am Ludwigsweg).

202 Millionen Einlagen bei der Stadt, Sparkasse Karlsruhe

Die Gesamteinlagen der Städtischen Sparkasse Karlsruhe, die Ende 1942 — wie wir vor kurzem berichteten — 175,7 Millionen Reichsmark betragen, haben im Laufe des vergangenen Monats die 200-Millionen-Grenze überschritten und belaufen sich jetzt auf 202,8 Millionen Reichsmark. Am ersten Halbjahr 1943 ist also eine Vermehrung der Einlagen um 26,8 Millionen Reichsmark eingetreten.

Bodenschulimpfungen für Erstimpflinge

Der Oberbürgermeister veröffentlichte den Impfsplan über die Durchführung der diesjährigen Bodenschulimpfung der Erstimpflinge im Stadtbezirk Karlsruhe. Auf diese Bekanntmachung werden die in Betracht kommenden Erziehungsberechtigten besonders hingewiesen. Der Schulimpfung gegen Boden kommt gerade im Frühjahr eine große Bedeutung zu. Die Impfung gewährt einen jahrelangen Schutz gegen die vor allgemeiner Einführung der Schulimpfung auch in Deutschland weit verbreitete Bodenkrankheit. Der wirksamste Erzeuger von der Impfung hat kraftrechtliches Einschreiten und polizeiliche Zwangsmittel zur Folge.

Heute Vierer-Mannschaftsfahren

Die Karlsruher Motorsportgemeinde wird am heutigen Sonntagvormittag nach längerer Pause wieder ein Radrennen in Form eines Vierer-Mannschaftsfahrens erleben. Start und Ziel ist um 10 Uhr vormittags am Weidenhaus an der Einfeldener Landstraße 2. Die Strecke, die über Einfeldener Landstraße, Horst-Wessel-Ring, Karl-Wilhelm-Straße nach Hofsiedel, Einfeldener Straße bis vor Einfeldener, Reichsstraße und Einfeldener Straße führt, ist 20 Kilometer lang und ist fünfmal zu durchfahren.

Für interessanten Sport bieten Gewerbe die Meldungen vom Radfahr-Verein 1924 Mannheim. Radfahr-Verein Weil a. Rhein, Wanderlust Freiburg und der Rennklub Freie von Dreis Karlsruhe. Jede Mannschaft besteht aus vier Fahrern, die in Abständen von 5-7 Minuten auf die Reise geschickt werden. Es wird nochmals daran erinnert, daß der Start von 7 Uhr früh ab vormittags 10 Uhr verlegt worden ist.

Fr. Daxlanden — VfB. Mühlburg

Nach längerer Pause findet heute wieder einmal ein Fußballspiel statt, in welchem sich auf dem Daxlanden Platz der Fr. Daxlanden und der VfB. Mühlburg in einer Art Generalprobe für die neue Spielzeit gegenüberstellen. Weiderters hat man heute Mannschaften aufgeben, so daß ein interessantes Spiel zu erwarten ist.

Der Fr. Daxlanden stellt sich auf die bewährte Elf der letzten Spiele, zu der einige vorantige Jugendspieler getreten sind. Die Aufstellung lautet: Mühl, Strietterbach, Haber, Müller 2, Binder, Kraft; Vertsch, Biele, Müller 1, Demmeier, Gallus.

Eine sehr starke Elf stellt Mühlburg mit Högner, Wenz, Schner, Joram, Koch, Schüle, Puhane, Krumbold, Späker, Heßlich, Scherz. Den famosen Wiener Rechtsaußen Puhane, der in der Zwischenzeit als Gastspieler beim VfB. Stuttgart tätig war, haben die Karlsruher Sportler nach aus seiner erfolgreichen Tätigkeit beim VfB. Mühlburg in der Spielzeit 1941/42 in bester Erinnerung.

Am schwarzen Brett

Fr. Frauenstadt — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Hauptstr. 1. Sonntag 20 Uhr Gemeindefestabend gemeinsam mit Ortsgruppe Mitte 1 in Bekantmachung 21. (Gemeinsam mit Ortsgruppe). Fr. Daxlanden — Ortsgruppe Mitte 1. Gemeindefestabend Sonntag 20 Uhr Zielantennstraße 51. Wiederüber mitbringen. — Ortsgruppe Weiderters und Weiderters. Am Dienstag 20 Uhr Gemeindefestabend im Weiderters. Fr. Daxlanden. Alle Frauen dieser Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.

„Einigeln“ erhält Widerstandskraft und Kampfhärte

Die Fragen der körperlichen und seelischen Belastung bei Luftangriffen — Alarmempfindlichkeit und Gegenmittel

Von Professor Dr. E. G. Schenk, Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP.

Der Soldat an der Front macht von seinen Taten wenig Aufhebens; genau so wenig wollen auch die Bewohner der bombengefährdeten Gebiete ihre Leistungen ausgemalt wissen. Es ist jedoch notwendig, einzulassen, nützlich und aus der Erfahrung an vielen Menschen heraus die Lage zu betrachten, um die Mittel zur Selbstbehauptung richtig zu finden und sie zur Stärkung der allgemeinen Widerstandsfähigkeit weiter zu verbreiten. Deswegen wollen wir hier von der Seite der Gesundheitsfürsorge aus zur Frage der körperlichen und seelischen Folgen der Luftbedrohung Stellung nehmen.

Unter den vier menschlichen Hauptbelastungen der Heimat in diesem Krieg: Sorge und Trauer um Angehörige im Felde oder in gefährdeten Gebieten, eigene Bedrohung durch Bomben und Brand, äußerliche Beanspruchung durch geistige und körperliche Arbeit, Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit durch veränderte Ernährungsverhältnisse steht für einen Teil des Reiches die Belastung durch Luftbedrohung im Vordergrund. Sie bringt sicherlich vielen unserer Volksgenossen in den Stunden eines feindlichen Angriffs und an Tagen sich häufig wiederholender Alarme ein Höchstmaß an Überbeanspruchung, das Nichtbetroffene überhaupt nicht richtig würdigen können. Es ist deshalb besonders wichtig, daß alle Gefährdeten möglichst schnell wieder in die Grenzen des Erträglichen zurückfinden oder durch verständige Helfer dorthin zurückgeführt werden. Viele haben sich aus eigener Erfahrung ein ganz bestimmtes Verhalten angewöhnt, das ihnen das Ertragen der Angriffe erleichtert. Soweit sich sie übersehen lassen, alle auf den folgenden Grundgedanken hinaus: Man kann sich auch in der Heimat vorberichtet sein trotz häufig unangenehmer Nebenarbeiten. Liegen Kleider und Luftschutzkoffer, „feuerwehrmässig“ bereit, daß man sie „auch im Schlaf“ findet, dann gibt es keine schädliche Nervosität und Unruhe beim Alarm. Gemütskraft nur das Gefühl, alle Schutz-

maßnahmen sorgfältig getroffen zu haben, die Ruhe im Luftschutzraum, aber auch — auf dem Wege über ein beruhigendes Gemüts- einen besseren und tieferen Schlaf. In besonderem Maße wichtig für die seelische Gleichgewichtstherapie ist es, daß man im Luftschutzraum Beschäftigung sucht oder eine Schlafregelung ausmacht. Das Verdrängen des Angriffs, soweit es nicht auftrag ist, ist falsche Taktik, das Einhorchen auf Klack und Bomben führt zu Herzklopfen und Zittern. Eine Betätigung irgendwelcher Art aber läßt das Aeußere vergessen. Erwartung und Vorkriegung der Gefahr sind zermürbender als das Ereignis selbst. Wie oft haben sich Menschen, die in Erwartung eines Unfalls zitterten, einen Augenblick später bei Bränden und Bombenschäden heldenhaft bewährt.

Schwächungsmittel, die der Feind in uns erzeugen will, sind Übermüdung und Sorge, die unsere Leistungen verringern, die Gefahren aber gewaltig vergrößern. Gewöhne man sich daran, im Notfall ruhig zu sein, so ist das negative Seite zu fallen, müssen wir genau so tun, wie die Aufgabe, daß wir es selbst bestimmen können, wozu wir fallen wollen.

Neben diesem Wissen gibt es nun noch eine Reihe von äußerlichen Maßnahmen, die uns das „Einigeln“ erleichtern, von denen hier nur einige aufgezählt werden können.

Notwendig ist es, sich bei einem Alarm möglichst schnell körperlich und geistig auf die Höhe und volle Überleistungsfähigkeit zu bringen. Das verhindert Kopfschmerzen und die daraus entstehende Barbituratsucht. Es ist z. B. zweckmäßig, in der Wohnung oder im Luftschutzraum in einem wärmeisolierten Gefäß oder einer Kanne ein heißes Getränk bereitzustellen, das am schnellsten flüssig und leichtere Nahrungsmittel enthält. Nicht nur aus gesundheitlichen, sondern auch aus geistigen Gründen soll man stets auf einen Alarm vorbereitet sein, auch wenn man sich in der Arbeit befindet. Liegen Kleider und Luftschutzkoffer, „feuerwehrmässig“ bereit, daß man sie „auch im Schlaf“ findet, dann gibt es keine schädliche Nervosität und Unruhe beim Alarm. Gemütskraft nur das Gefühl, alle Schutz-

maßnahmen sorgfältig getroffen zu haben, die Ruhe im Luftschutzraum, aber auch — auf dem Wege über ein beruhigendes Gemüts- einen besseren und tieferen Schlaf. In besonderem Maße wichtig für die seelische Gleichgewichtstherapie ist es, daß man im Luftschutzraum Beschäftigung sucht oder eine Schlafregelung ausmacht. Das Verdrängen des Angriffs, soweit es nicht auftrag ist, ist falsche Taktik, das Einhorchen auf Klack und Bomben führt zu Herzklopfen und Zittern. Eine Betätigung irgendwelcher Art aber läßt das Aeußere vergessen. Erwartung und Vorkriegung der Gefahr sind zermürbender als das Ereignis selbst. Wie oft haben sich Menschen, die in Erwartung eines Unfalls zitterten, einen Augenblick später bei Bränden und Bombenschäden heldenhaft bewährt.

Schwächungsmittel, die der Feind in uns erzeugen will, sind Übermüdung und Sorge, die unsere Leistungen verringern, die Gefahren aber gewaltig vergrößern. Gewöhne man sich daran, im Notfall ruhig zu sein, so ist das negative Seite zu fallen, müssen wir genau so tun, wie die Aufgabe, daß wir es selbst bestimmen können, wozu wir fallen wollen.

Neben diesem Wissen gibt es nun noch eine Reihe von äußerlichen Maßnahmen, die uns das „Einigeln“ erleichtern, von denen hier nur einige aufgezählt werden können.

Notwendig ist es, sich bei einem Alarm möglichst schnell körperlich und geistig auf die Höhe und volle Überleistungsfähigkeit zu bringen. Das verhindert Kopfschmerzen und die daraus entstehende Barbituratsucht. Es ist z. B. zweckmäßig, in der Wohnung oder im Luftschutzraum in einem wärmeisolierten Gefäß oder einer Kanne ein heißes Getränk bereitzustellen, das am schnellsten flüssig und leichtere Nahrungsmittel enthält. Nicht nur aus gesundheitlichen, sondern auch aus geistigen Gründen soll man stets auf einen Alarm vorbereitet sein, auch wenn man sich in der Arbeit befindet. Liegen Kleider und Luftschutzkoffer, „feuerwehrmässig“ bereit, daß man sie „auch im Schlaf“ findet, dann gibt es keine schädliche Nervosität und Unruhe beim Alarm. Gemütskraft nur das Gefühl, alle Schutz-

„Es grüße uns der Heimat Klang!“

Karlsruher Männerchöre sangen vor Verwundeten in Herrenalb

Wenn man in der Heimat wieder Volkslieder hört, wie das nach, daß man tief zu atmen beginnt! Es ist doch Vaterland, Heimat, Elternhaus, das da zu singen und klingen beginnt. Aber da stimmen sie ja schon ihre Instrumente ein und die Sänger stellen sich vor der Konzertmusik auf! Der Soldat, neben uns auf der Bank sitzend, hat aus Vorkreude diese Worte gesprochen. Nun schaut er auf seine Kameraden, die an Tischen unter schattigen Bäumen Platz genommen haben, hinweg zu jenen Kameraden, die auf den Bänken vor dem Springbrunnen und vor roten Nosen im sattgrünen Rasen sitzen. Auch sie haben ihre Gespräche abgebrochen, und in die Stille hinein rauchen Lese die Laubbäume des Kurgartens Herrenalb, die Vogelkonzertieren und und und tanzen und tanzeln hierher.

Das ist kurz vor Beginn eines unterhaltenen Konzertes, einer jener kulturellen Veranstaltungen, die in regelmäßiger Folge die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Karlsruhe für Jagarett gibt und von unseren Soldaten mit freudig aufgeschlossenen Herzen entgegen genommen werden. AdF bringt Ihnen Konzerte in vielfacher Form, aber immerhin vorzüglich, unterhalten, heiter, aufregend im Gegensatz, und die Sänger und Sängerinnen, die Instrumentalisten sind mit ganzem Herzen bei ihren Aufgaben. Es folgen bunte Abende, Vorträge mit Bildbänden, Rezitationsabende, dazu Ballett- und Schachspiele, und verweisen wir nicht die Sing- und Spielfaren

der GJ. und des BDM mit ihren hellen Stimmen, ihren Volksliedern, ihrem frischen und fröhlichen Gesang. AdF, laßt aber auch die Soldaten der Jagarett zu ihren öffentlichen Veranstaltungen ein und sendet ihnen Karten für Theaterabende.

Das Konzert im Kurgarten Herrenalb hat begonnen. Frische Musik gibt den hären den Stimmungsgewinn. Nun folgen, von Orchesterarrangements unterbrochen, Volks- und Soldatenlieder, und die Karlsruher Männerchöre „Liedertranz“ und „Gutenberg“ haben unter Chorleiter Friedrich Linnebach für diese herrliche Pflanzung den rechten Ausdruck und bleiben schön und geschlossen im Klang. Dieses liebesvoll gepflegte Singen findet stärksten Widerhall. Und so entfalten die Heimatlieder ihre Zauberkräfte unter freiem Himmel, und das Hausorchester des „Liedertranz“ gibt unter Fritz Keller-Mittlermair, Sorenson, Duxentzler und Walter Langwolle, traffe und klare Fassung. Während des Konzertes tritt ein Offizier vor Sänger und Spieler und sagt freundigen Dank.

Als wir später in einem Lazarett weilen, klingt durch alle Gespräche dieser von Herzen kommende Dank, und wir alle fühlen die Freude, die Lied und Marsch gewekt haben. Ein Feldweibel spricht begeistert, ein Pfälzer mißt sich lebhaft ein und sagt nochmals die Einbrüche zusammen, dem Durlacher wurde dieses Konzert zu einer Stunde dabei, und der stünne Oberstleutnant summt eine der Liedmelodien.

Aber das Echo solcher Jagarett-Begegnungen ist nicht mit Verfall oder ein paar solbaldigen Dankesworten verflungen. Feldpostbriefe und -karten unserer Soldaten an Winterkinder zeigen bleibende Erinnerungen an solche Stunden. Da schrieb ein Unteroffizier an Karlsruhe Sänger, und das soll ein Beispiel sein für lauschende Grüße und Dankesworte: „Wir sagen Dank mit frohem Herzen, vergessen waren alle Schmerzen bei deutschem Lied und Spiel und Sang. Es grüße uns der Heimat Klang! Wir spürten ihre liebe Hand. Wir sagen Dank und sind Soldaten!“ Christian Hertle.

Luftkriegsbetroffene sollen Wohnraum erhalten

Erfassung der Nebenwohnungen — Unterbelegte Wohnungen können freiwillig getauscht werden

Das ganze deutsche Volk betrachtet es als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, den luftkriegsbetroffenen Volksgenossen, die infolge der anglo-amerikanischen Terrorisierung der Zivilbevölkerung ein schweres Opfer gebracht haben, ein Obdach und eine neue Heimat zu schaffen. Wir rücken in des Wortes wahrer Bedeutung enger zusammen und nutzen den vorhandenen Raum auf die beste und zweckmäßigste Weise aus. Die kürzlich veröffentlichte neue Verordnung zur Wohnraumverfugung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung vom 21. Juni 1943 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 355) hat eine weitere rechtliche Grundlage für zweckdienliche Maßnahmen auf diesem Gebiet geschaffen. Als Luftkriegsbetroffene im Sinne der Verordnung gelten solche Personen, die eine Abreisebereitschaft auf Grund der Vorschriften des Reichsministeriums des Innern über Umanzierungen wegen Luftgefährdung und Fliegergefahren besitzen oder die an dem bisherigen Wohnort infolge Feindeinwirkung unquartiert werden müssen.

Wie zu erwarten war, hat der Gesetzgeber als erstes das Problem der sogenannten Doppelwohnungen gelöst. Wer also über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für seinen eigenen Bedarf oder den seiner Familie verfügt, kann eine davon als „Hauptwohnung“ bestimmen. Die anderen sind als „Nebenwohnungen“ im Sinne der Verordnung. Diese Nebenwohnungen werden von der Gemeinde erfasst mit der Wirkung, daß die Aufnahme und Zuweisung von anderen Personen als Luftkriegsbetroffenen in die Wohnung oder Teile davon verboten ist. Die Stadtverwaltung hat mit sofortiger Wirkung alle in Karlsruhe vorhandenen Nebenwohnungen erfasst; es ist zu hoffen, daß damit ein weiterer Teil möbliertes Fliegergefahrtdiater ermöglicht werden wird.

Die Verordnung zur Wohnraumverfugung der Luftkriegsbetroffenen hat auch in sehr weitgehendem Maße die Möglichkeiten zur freieren Nutzung der unterbelegten Wohnungen erschlossen; ebenso sind besondere Bestimmungen hinsichtlich der durch Um- und Ausbau oder durch Teilung von Wohnungen ge-

wonnenen neuen Wohnräume und hinsichtlich der Verwendung der freigemachten zweckentfremdeten Wohnungen getroffen. Diese Bestimmungen treten aber erst auf besondere Anordnung in Kraft.

Mit der Erfassung der unterbelegten Wohnräume ist in der Zukunft zu rechnen. Nach der gesetzlichen Begriffsbestimmung sind unterbelegte Wohnungen solche Wohnungen, bei denen die Zahl der Benutzer der dasgenährten Räume um mehr als ein kleiner ist als die Zahl dieser Räume. Die Stadtverwaltung strebt in ihren bisherigen Maßnahmen schon einen Ausgleich zwischen unterbelegten und überbelegtem Wohnraum an. Bei Einfluß und gutem Willen muß es auch auf freiwilligem Wege möglich sein, den nachgehenden Familien mehr Raum zu schaffen. Die bevorstehende Schaffung einer Zauszentrale wird weitere Wege zum erstrebten Ziele öffnen.

Im Großen Haus des Badischen Staats-Theaters gelangt heute um 14.00 Uhr (Ende 15.15 Uhr) als geschlossene Vorstellung für die AdF. „Kraft durch Freude“ „Edelmütig“ zur Aufführung. Abends 19.00 Uhr (Ende 21.15 Uhr) werden die beiden Opern-Einfakter „Sunnens Geheimnis“ von Ermanno Wolf-Ferrari und „Gianni Schicchi“ neuntelantert aufgeführt.

Im Kleinen Theater geht heute um 19.00 Uhr (Ende 21.15 Uhr) „Zwischen Stuttgart und München“ in Szene. Der Oberbürgermeister hat dem Reichsbevollmächtigten anlässlich der Beförderung zum Generalmajor die Glückwünsche der Landesparlamentarische Karlsruher übermittelte. Reichsbevollmächtigter von Edelsheim ist ein Nachkomme des früheren badischen Ministers Wilhelm von Edelsheim, nach dem die Edelsheimstraße benannt ist.

Fraen 21. Geburtstags feiert heute Frau Christine Schneider auf Lindenstraße 35. — Fraen 76. Geburtstag feiert bei guter Gesundheit Frau Luise Daxand, Talsheim des goldenen Jährereckens, Solfentstraße 208. Sie verliert heute noch ihren Haushalt und einen großen Obst- und Gemüsegarten.

Umichau am Oberrhein

Doffenheim. (Unfall verurteilte Tod eines Dreijährigen.) Das dreijährige Söhnchen der Familie Heinrich Schmitt, das von seinen Angehörigen zur Genesung mitgenommen worden war, erlitt auf bisher völlig ungeklärte Weise hinter dem Heumagen einen Unfall. Obwohl der Kleine sofort ins Jabener Krankenhaus überführt wurde und trotz sofortigen operativen Eingriffs konnte das Kind nicht mehr am Leben erhalten werden. — Bräunlingen. (Zwillinge zur.) Der Gutsbesitzer Hans-Wilhelm Meißner führte mit einem Knädelchen von der Oberseite seiner Schürze, das er kurz darauf verlor. Zwei weitere Personen fielen vom Heumagen und mußten mit erheblichen Verletzungen in das Donaueschingen Krankenhaus gebracht werden. — Freiburg. (Den eigenen Rekord übertrifft.) Die Freiburger Kleinrentner wurden im Sommer 1940 auf Grund einer Rundfrage als die erfolgreichsten im Lande Baden festgelegt. Sie erzeugten im Jahr rund 75 Kilogramm je Quadratmeter. Inzwischen wurde auch dieser Rekord in Freiburg selbst noch um einiges überboten.

Jhringen a. R. (Neue Holzwaage an.) Jhringen, die größte Holzwaage der Gemeinde Baden, die seit dem letzten badischen Landtagswahltag in einem bisher landwirtschaftlich genutzten Hintergebäude eine Großwaageanlage für das ganze Dorf ein. In dieser Gemeinschafts-Waage können Landfrauen, auf denen heute nicht selten die ganze schwere Arbeitslast eines Betriebes ruht, mit neuen arbeitsparenden Waagegeräten entgegen der selbst für Waagen oder waagen lassen.

Strasbourg. (Kriegsaufgaben der Seifenindustrie.) Richtig fand in Strasbourg eine Arbeitsabteilung der Seifen-, Seifen-, Bad- u. Reinigungsmitel-Industrie statt, die sich aus dieser Industrie etwa 140 Teilnehmer aus Baden, Elsaß, Württemberg-Hohenzollern und der Westmark einfinden hatten. Der neue Leiter der Abteilung, Direktor Wobst, hat die Seifenindustrie der Verarmung ein umfangreiches Arbeitsprogramm, das unter der Devise „Selbstverwaltung der Wirtschaft“ steht, dar. Die sich entwickelnde und weitmächtige Seifenindustrie habe dabei als Gruppenführer besondere Aufgaben zu erfüllen. Jeder Fortschritt werde im Rahmen eines weitgehenden Erziehungsaustausches allen anderen Betrieben zugänglich gemacht und damit der Allgemeinheit zugutekommen. Eine in Aussicht genommene laufende Qualitätskontrolle müsse zu einer gleichmäßigen Güte der Erzeugnisse beitragen. Im Rahmen der vorhandenen Rohstoffe würde dem Verbraucher das Vermögliche geboten werden. Es folgten Reden und eine lebhaft geführte Diskussion über alle aktuellen Fragen, verbunden mit einem offenen, vertrauensvollen Erfahrungsaustausch.

Kolmar. (Tod auf den Seidenen.) Auf den Bahngeländen bei der Papierfabrik wurde die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Der Kopf vom Mann getrennt war. Die Personaler des Toten konnten nicht festgestellt werden. Man vermutet Freitod.

Kaiserslautern. (Ein robuster Hausgenosse.) Bei einem Streit zwischen zwei Mietpartnern griff ein Hausbesitzer zum schwarzen Revolver und feuerte einen Schuß ab. Ein Mann wurde am Unterarm erheblich verletzt, eine Frau erlitt eine leichtere Verletzung. Der Täter wurde verhaftet.

Neustadt. (Ein gewissenlose Mutter.) In gemeinsamer Weise vernachlässigte die 34 Jahre alte Margareta Hamann aus Neustadt a. S. Weiderters ihre zwei 7 und 8 Jahre alten Kinder körperlich und geistig, daß die Frau wiederholt von der höchsten Justizorgane verurteilt werden mußte. Die unmaßstäbliche Mutter kümmerte sich jedoch wenig darum, so daß die Kinder schließlich ins Waisenhaus verbracht werden mußten. Die Hamann wurde vom Amtsgericht Neustadt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Grünstadt. (Ein 16-jähriger Junge geriet in Kräheneidolonnen mit einem Dreizehnlährigen in Streit, in dessen Verlauf der ältere dem jüngeren mit einem Eisenstängel einen derart schweren Schlag verlegte, daß der Junge demütlos zumwanken mußte und sein Sprunggelenk verlor. Vor Gericht gestellt, wurde der rote Bursche zu einer mehrwöchigen Jugendarreststrafe verurteilt.

Rheinwasserstände vom 3. Juli

Konstanz 410 (-4), Rheinfelden 270 (-6), Breisach 248 (-3), Reil 315 (-3), Strasbourg 305 (-3), Karlsruhe-Maxau 452 (-9), Mannheim 344 (-7), Gauß 217 (-6).

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Der Luftschutz-Sonderkurs für Politische Leiter unserer Stadt nahm am Freitagabend sein Ende. Anwesend waren mit dem Bürgermeister auch Landrat Dr. Jersdorf und Stabsluftschutzführer P. Hermann aus Karlsruhe. Nach einem Vortrag des Gemeindegroßgruppenführers P. Schenker über die Aufgaben der Selbstschutzgruppenführer — als solche werden die Politischen Leiter hier eingekleidet — ergriff der örtliche Luftschutzleiter das Wort zu einigen richtungweisenden Darlegungen. Er dankte zuvor den örtlichen Luftschutzführern für ihren feierlichen Einlass, dem Landrat und Stabsluftschutzführer Hermann für ihre gute Unterstützung und umtrieb dann das wichtige und verantwortungsvolle Gebiet der Selbstschutzgruppenführer. Diese hätten immer mit bestem Beispiel voranzugehen und sich als tüchtige und tapfere Soldaten der Heimat zu erweisen. Ihre Haltung sei bestimmend für die Haltung der übrigen Volksgenossen in Stunden der Not und der Gefahr. Nach den Ausführungen des örtlichen Luftschutzführers verfolgten die Politischen Leiter mit Interesse zwei Vorträge. — Im Monat Juni 1943 wurden in Ettlingen 28 Kinder geboren. Es fanden 6 Geburten statt. Sterbefälle sind im Juni insgesamt 7 zu verzeichnen. — Der Jitzus Max Holz-müller gab am Freitagabend seine Eröffnungsvorstellung. Das Gastspiel bringt für unsere Bevölkerung und für jene des Abfalls eine angenehme Abwechslung. Bei gutem Besuch ging das reichhaltige Programm flott von haken. Ganzpunkt der vielfältigen Darbietungen waren das Auftreten des Wiener Schützlers Franz Adler mit seinen drei herrlichen Pappianen und die Vorführung des Riesenelefanten Kurmt. Unsere Jugend

hatte schon tags zuvor Gelegenheit, die Leistungen des Kolofes beim Aufbau des Jitzus zu bewundern. Ueber drei Stunden brachte das Programm eine bunte Anslese guter Jitzuskunst. Viel Beachtung findet auch der Tierpark mit seinen prächtigen Exemplaren von exotischen Tieren. Neben den Löwen sind die Eisbären, die braunen Bären, Edelhirsche, Hyänen, Wölfe zu sehen. — Zum Gruppeappell der Mädchengruppe 56/109 treten alle Mädchen am Montag, dem 5. Juli, abends 20 Uhr, in der Schillerstraße an. — Am Donnerstag des Monats Juli feiert die NS-Frauenstadt den 27. Geburtstag und die Wästelkurs des Mutterdienstes im Rathaus „Zum Engel“. Der Kurs fand unter der Leitung von Frau Marie Regelmann statt. Die Kursleiterin sprach Worte der Begrüßung und brachte ihre Freude zum Ausdruck über das gute Gelingen und den guten Verlauf des Kurses. Die Kursleiterinnen wurden in der Kindererziehung eingehend unterrichtet und lernen Einzelzeuge anhand von kleinen und unheimlichen Stoffen, auch wie man sie in jedem Haushalt findet. Auch Kinderlieder wurden gelernt. Am Ende des eigenen Kindertages aufgeführt. Frau M. Regelmann leit für ihre Mühe nochmals recht herzlich gedankt.

Zr. Neukent. Das Ehepaar Rudolf Weiß, Maurermeister, und Frau Christine geb. Krummüller, Friedenstr. 7, konnte am 1. Juli das seitene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Ortsgruppenleiter Bürgermeister P. Wilhelm Stolz überbrachte dem Jubelpaar die Grüße und Glückwünsche der Ortsgruppe und Gemeinde und überreichte ein Geldent. — Gemeinderat Heinrich Gros, Hauptstr. 142, wurde mit dem G. A. 2. ausgezeichnet.

Ich kaufe mir einen Kragentknopf

Von Tage von Hornand

Ich hatte einen Kragentknopf zutreten. Ausgerechnet zur vorläufigen Meinungsäußerung...

Außerst lebenswürdige Menschen waren es die mich hier bedienten, — und dazu sehr tüchtig Verkäufer.

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Hildegard Nuber, Karlsruhe, Kandelstr. 8, Dipl.-Ing....

Walter Müdel

Ein unfaßbares Schicksal hat es bewirkt, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel und Neffe...

Bedienung: Das Seelenamt für d.

Nach kurzem Leiden verschied heute früh unsere lb. Mutter, Frau Katharina Barbara Stapf...

Heiraten

Selbstinsatzt Geb. Mädchen (Sekretärin), aus gutem Geschäftshaus, 35/160, ev., dunkl., opt., warmherzig...

Wohnungstausch

Ein od. Zweifamilienhaus zu mieten od. kaufen ges. 6 Zimmerwohnung in Hagsfeld...

Kraftfahrzeuge

Automobile bis 5 Liter ab Baujahr 1934, evtl. unbefreit, kaufen gegen Kasse...

Das verändert freilich die Lage, meine Herren.

Das verändert freilich die Lage, meine Herren. Denn gemäß unserer Satzung muß der Verkaufsbefehl einmütig erfolgen.

Wohnungstausch

Ein od. Zweifamilienhaus zu mieten od. kaufen ges. 6 Zimmerwohnung in Hagsfeld...

Kraftfahrzeuge

Automobile bis 5 Liter ab Baujahr 1934, evtl. unbefreit, kaufen gegen Kasse...

Was bringt der Rundfunk?

Was bringt der Rundfunk? Rom großen Vaterland: Come in uniforme...

Wohnungstausch

Ein od. Zweifamilienhaus zu mieten od. kaufen ges. 6 Zimmerwohnung in Hagsfeld...

Kraftfahrzeuge

Automobile bis 5 Liter ab Baujahr 1934, evtl. unbefreit, kaufen gegen Kasse...

Schwalbennest führt kändig mit

Schwalbennest führt kändig mit. Einen nicht allfälligen Nestort suchte sich ein Schwalbennest...

Wohnungstausch

Ein od. Zweifamilienhaus zu mieten od. kaufen ges. 6 Zimmerwohnung in Hagsfeld...

Kraftfahrzeuge

Automobile bis 5 Liter ab Baujahr 1934, evtl. unbefreit, kaufen gegen Kasse...

Was bringt der Rundfunk?

Was bringt der Rundfunk? Rom großen Vaterland: Come in uniforme...

Wohnungstausch

Ein od. Zweifamilienhaus zu mieten od. kaufen ges. 6 Zimmerwohnung in Hagsfeld...

Kraftfahrzeuge

Automobile bis 5 Liter ab Baujahr 1934, evtl. unbefreit, kaufen gegen Kasse...

